

Misc.
med.
o.

460

L. XXIV. 20

Dono V. 5

Misc. med.

460

ALLGEMEINE
ANLEITUNG
KRANKE ZU EXAMINIREN

ZUM
GEBRAUCH ANGEHENDER AERZTE.

[Meyer, B.]



MARBURG
IN DER NEUEN ACADEMISCHEN BUCHHANDLUNG.

1792.

Der beobachtende Arzt hört die Natur, der erfahrende fragt sie.

Zimmermann von der Erfahrung.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

O bgleich die sogenannte praktische Bücher, wo Krankheitsgeschichten, und die bei den *einzelnen* Fällen angewendete Heilmethoden erzählt werden, Nutzen im allgemeinen haben mögen, so ist doch gewiß derselbe nicht so vorzüglich, daß derjenige, der sich mit Lefung derselben nicht hauptsächlich beschäftigt, nicht eben sowohl ein guter oder noch besserer Arzt sein kann, als der, welcher Tag und Nacht dieselben durchläuft. Die Erfahrung bestätigt zur Genüge,

A 2

ge,

ge, wie gefährlich dergleichen Bücher jungen Aerzten werden, die in dem falschen Wahn, praktische Weisheit aus ihnen zu schöpfen, die Lektüre *theoretischer* Schriften veräümen, und jene zu ihrem einzigen Führer wählen. Man kennt die meisten Sammlungen *praktischer* Beobachtungen, und wieviel ihnen zu trauen ist. Einer gefährlichen und — nur heraus damit! — einer schändlichen Empyrie wird durch sie der Paß geöffnet, die ohne Rücksicht auf Ursachen, Umstände und Veränderungen der Krankheit zu nehmen, die Mittel verordnet, die in dem *praktischen* Buch für diese oder jene Krankheit bestimmt sind.

Wie

Wie unphilosophisch und unmedizinisch ist es nicht, alle Mittel, die je gegen ein *Geschlecht* von Krankheiten angerühmt worden, in einem *einzelnen* Fall der Reihe nach anwenden zu wollen? Und geschieht dieses nicht, da wir von der nämlichen Krankheit so viele Beobachtungen, und gegen sie so viele Mittel haben? Hat man das Verzeichniß der Mittel durchgegangen und gebraucht, dann ist man mit dem Kuriren am Ende! Dieses wäre noch zu verzeihen, wenn nicht die hierdurch nothwendig erfolgende Verfäumniss, der öfters verkehrten Behandlung der Krankheit freie Zügel liefse, sich fester zu setzen, tiefer

tiefer die Lebensorgane anzugreifen und die Heilung, auch von dem rationellsten Arzt unternommen, unmöglich machte. Ist dieses nicht alle Tage der Fall? hört man nicht häufige Klagen hierüber?

Die Ursache von allem diesem ist leicht einzusehen. Eine jede *individuelle* Krankheit hat eine ihr *eigene* Ursache, *eigenen* Gang, erfordert ihre *eigene* Behandlung, die nie zur Norm bei ähnlichen, oder ähnlicherscheinenden Fällen erhoben werden kann. Jeder wieder vorkommende ähnliche oder ähnlicherscheinende Fall, muß also nach seiner *eigenen* Ursache, nach seinem *eigenen* Gang, behandelt werden.

Was

Was für eine groſſe Summe von Kenntniſſen iſt hierbei nicht von nöthen; wie abſtechend gegen die aus ſogenannten praktiſchen Büchern geſchöpfte? Der mit dieſen ausgerüſtete Arzt glaubt die Krankheit nach den gleichgültigſten Fragen zu kennen, und hat augenblicklich ein Mittel in Bereitschaft: Dieſem hingegen iſt die *vorgelegte* Krankheit im Anfang ganz neu, und erſt nach und nach, durch Fragen, die aus dem innerſten Heiligthum der Pathologie genommen ſind, unterrichtet er ſich von der Natur *dieſer* Krankheit, und ihrer *Urfache*. —

STOLL war einer der Glücklichen, die von der Natur mit den vortreflichsten Anlagen versehen, sich durch eisernen Fleiß und die beharrlichste Anstrengung zu wahren Aerzten gebildet haben. Von solchen Männern muß uns auch das geringste schätzbar seyn. Auch das, was ich dem Publikum vorlege, verdient vielleicht Achtung, weil es ursprünglich von STOLL herrühret.

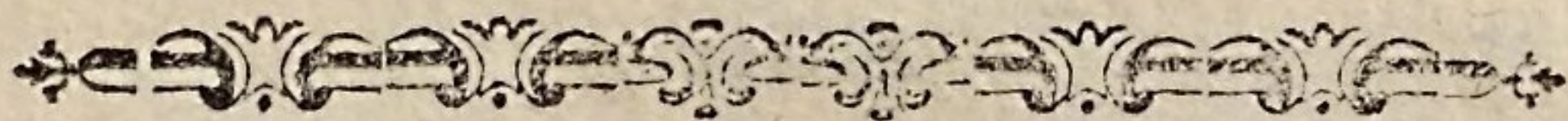
Man erkennt in solchem den geübten, tief eindringenden, auch auf das kleinste achtenden Geist, der in seinen übrigen Schriften herrscht.

ER befaß die Gabe, *Ursachen* der Krankheiten zu ergründen, im größten Maafse: Wie glücklich wären wir, wenn er auch nach dieser allgemeinen Uebersicht ins Detail gegangen wäre! Indessen müssen wir auch mit diesem Wenigen zufrieden sein.

Mein Verdienst bei der Herausgabe dieser Uebersicht schränkt sich auf wenig ein. Ich habe Fragen, die bey der STOLLISCHEN Uebersicht nicht angezeigt waren, aus den besten Schriftstellern ausgezogen und in Ordnung gestellt, man-

manches mehr erweitert , und
manchmal auch meine Gedanken
beigefüget.

Nutzen zu stiften, ist mein
höchster, bester Wunsch!



A l l g e m e i n e
Anleitung Kranke zu examiniren.

Der Arzneikunde größter Zweck ist, dem Kranken die Gesundheit wieder zu schaffen. Dem Menschenfreund belohnend genug! Dieses lehrt die *Praxis medica*. Sie zeigt uns die Geschichte einzelner Krankheiten und die Methode, wie selbige müssen geheilt werden. Man setzt hier die vollkommenste Kenntniß der Anatomie, Physiologie, Pathologie u. s. w. voraus.

Ein jeder, der sich mit Ernst dem Studium der Krankheiten widmet, wird finden, daß, wenn man die Natur derselben untersuchen will, hierzu die größte Anstrengung des Ver-
stan-

standes und die vorzüglichste Aufmerksamkeit erfordert werde, und dafs eine Anweisung, welche die allgemeine Mittel angiebt, wie man alle Krankheiten nach Grundsätzen der Pathologie einsehen lernt, unumgänglich nöthig ist.

Um Krankheiten zu heilen, mufs man dieselben kennen, das heist: man mufs von ihrem Anfang, Fortgang, Höhe, Abnahme und Ende, kurz von dem ihnen eigenthümlichen Gang unterrichtet seyn. Bloss auf diese Weise kann man den Weg der Natur ausforschen, und jede Krankheit nach den sie von allen andern unterscheidenden Kennzeichen mit gehöriger Genauigkeit bestimmen. In der That ist es nichts leichtes, sich diese Wissenschaft zu erwerben, denn man mufs viele Vor- und Hülfskenntnisse besitzen, vorher lange Zeit, unter Anführung eines geschickten Arztes, dem es um seiner Zuhörer Wohl zu thun ist, Krankenstuben besucht haben, ein scharfsinniger, ge-

geduldiger und sorgfältiger Beobachter seyn und — wie man noch hinzusetzen muß — ein besonders zur Arzneikunde geschiktes Genie besitzen, dabei Geschmack und Vergnügen an dieser Wissenschaft und ihrer Ausübung haben.

Alle diese geforderte Eigenschaften besaßen HIPPOCRATES, SYDENHAM, GRANT und STOLL. Jeder wird gestehen, daß sie die geschiktesten praktischen Aerzte, sonderlich in Behandlung der Fieber, gewesen sind; und die Erfahrung hat gelehrt, daß nur allein diejenigen Aerzte, welche dem Weg, den diese große Männer vorgezeichnet hatten, gefolgt sind, die Arzneiwissenschaft verbessert, und in Behandlung der Kranken den glücklichsten Erfolg gehabt haben.

Von jeher hat man den Nuzzen erkannt, den eine getreue und ordentliche Krankengeschichte leistet; BAGLIV nennt sie *medicinanam primam*, und das mit allem Recht.

Allein demungeachtet find die Aerzte nicht selten, die diesen so nützlichen Theil der Praxis, zum Nachtheil des Kranken und ihrer eigenen Schande, vernachlässigen. Sie irren im Finstern und verfehlen ihren Zweck!

Um eine genaue Krankengeschichte abzufassen, ist es nöthig, den Patienten auf das genaueste auszufragen; und zwar sowohl über den vorhergegangenen als gegenwärtigen Zustand. †)

Ehe

†) Man sehe Tissots Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. Zürich, 763. S. 621 — 625.

LUDWIGII *Methodus doctrinae medicae universalis*, Lips. 766. P. II. C. IV. Sect. III.

I. KAEMPFI *Enchiridium medicum*. Francof. et Lips. 778. p. I — 8.

Dr. UDENS Auffazz in dem Berlinischen Taschenbuch für Freunde der Gesundheit aufs Jahr 1784. S. 84.

S. G. VOGELS Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Stendal, 785. 1. Th. Vorrede S. XL.

Eve.

Ehe ich diese Methode näher bestimme, ist es nöthig, noch im allgemeinen etwas davon anzumerken.

I. Das Examen des Kranken sey genau und ordentlich, weil die ganze Heilmethode darauf beruhet. Alles dieses ist so leicht nicht, als man beim ersten Anblikk glauben könnte; es gehen dabei häufig Fehler vor. Entweder der Arzt fragt zu oberflächlich, (und dieses ist gemeiniglich Folge seichter pathologischer Kenntnisse) und glaubt, es stimme nicht mit seiner Gelehrsamkeit überein, wenn er viel Fragen mache, oder dünkt er sich klug genug,

EYEREL *observationes medicae varii argumenti Sylloge I.*

M. STOLLII *Ratio medendi. Viennae, 790. P. VI. p. 269 — 292.*

F. L. BANGII *Praxis medica systemate exposita Hafniae, 789. In Prolegomenis.*

F. DE STAHL *Diss. de Examine aegri rite instituendo. Wirceburgensi, 791.*

nug, aus dem Anfühlen der Hand und dem Anschauen des Uringlases die Krankheit beurtheilen zu können. Das vernachlässigte Examen ist sehr oft die Ursache, daß chronische und auch akute Krankheiten nicht geheilt werden. †)

II. Es werde in einer dem Kranken bekannten Sprache abgehandelt, oder in einem ihm bekannten Dialekt — bei gemeinen Leuten in der sogenannten Volkssprache, mit welcher sich der Arzt ganz genau bekannt machen muß. Man lege dem Kranken die Antworten nicht in den Mund, welches die Gymnasisten ein suggestives Examen nennen. Der Kranke rede frei mit der ihm eigenen Manier. Der Arzt unterbreche ihn nicht, weil er sonst manches vergißt, was er noch zu sagen hätte. Man verspare das Fragen bis an das Ende, und

†) S. I. I. S. *Carmen de medico, ignorata morbi causa, male curante. Tubingae 784.*

und merke sich die vornemsten Sachen der Erzählung, um alsdann den Kranken wieder insbesondere darüber fragen zu können.

III. Der Arzt frage nach einer Ordnung, die ihm das Ergründen der *Krankheitsursachen* erleichtert, nicht verwirret. Er frage daher zuerst nach gewissen allgemeinen Dingen, die bei Erforschung der Ursachen mehr oder weniger nötig sind. Z. B. Alter, Geschlecht, vorhergegangene Krankheiten, u. s. w. Als- dann erst frage er nach der gegenwärtigen Krankheit, überzeuge sich von allem, was möglich oder thunlich ist, durchs Gefühl und die übrigen Sinne, unterscheide durch gründliche Physiologie und Pathologie geleitet, das wesentliche vom außerwesentlichen, das idiopathische vom sympatistischen. So und nicht anders wird er die Krankheitsursachen, den Umfang und die Art der Krankheit entdecken. Bei chronischen Krankheiten, deren Ursachen bei weitem versteckter liegen, als der akuten, ist dieses von der größten Nothwendigkeit.

IV. Unentbehrlich ist dem Arzt das Studium der Welt und Menschenkunde. Wie viel gewinnt er nicht, wenn er seine Fragen nach dem Stand, Temperament, Denkungsart, Laune, Einsichten, Erziehung und *Sitten* des Kranken einrichtet? Wie verschieden muß nicht das *Examinatorium* beim gemeinen Mann, beim Vornehmen, bei der empfindlichen reizbaren Dame seyn! Kenntniß der Sitten des Kranken, und seiner Gesellschafter, seines Privatlebens, giebt oft dem Arzt Aufschluß, und führt ihn auf Krankheitsursachen, wo, um sie von dem Kranken selbst zu erfahren, die äußerste Delikatesse nötig gewesen wäre. Und welcher Arzt wolte nicht gern, besonders Kranke von feiner Denkungsart, mit solchen Fragen versehen, auf die er sich selbst, ohne Furcht zu irren, antworten kann.

V. Wenn der Arzt ins Krankenzimmer tritt, soll er nicht gleich nach dem Puls fühlen, †) oder

† *Celsus Lib. III. Cap. VI.*

oder von der Krankheit zu reden anfangen; weil meistens die Patienten beim Anblick des Arztes eine gewisse Angst befällt, die manchmal einen fieberhaften Puls erzeugt; vorzüglich bei Kindern, hysterischen und allen nervenkranken Personen. Auch deswegen, weil beim Eintritt in das Krankenzimmer, besonders im Winter, die Hände des Arztes kalt sind, soll er nicht gleich den Puls fühlen, denn die Patienten werden durch des Arztes kalte Hand in eine höchst unangenehme Empfindung versetzt. Eben so soll auch der Arzt sich nie mit wohlriechender Pomade oder mit dergleichen Wassern besprengen, oder zu dem Kranken mit stark nach Terpentin riechenden Stiefeln oder mit Tabaksgeruch kommen, weil manche Menschen, besonders Frauenzimmer, wohl und - starkriechende Sachen nicht vertragen können und leicht in Krämpfe verfallen.

VI. Den Fieberkranken examinire man, nachdem der Paroxysmus zu Ende ist. Eben

so wenig frage man andere Kranke gleich, nachdem sie starke Ausleerungen erlitten haben, als Aderlaß und andere, weil nach solchen sich öfters der Patient erleichtert — manchmal auch übler — befindet; eben so wenig nach heftigem Erbrechen; oder heftigen Gemüthserschütterungen. So verändert sich auch der Puls und die Wärme gleich nach dem Schläfe; des Abends ist er geschwinder als des Morgens.

VII. Der Arzt höre seinen Kranken mit Geduld, fahre ihn nicht hart an, und wenn auch seine ganze Erzählung verwirrt wäre. Er zeichne sich das auf, was er nützlich glaubt. Während der Erzählung soll der Arzt heiter im Gesichte sein, die Achseln nie zukken, das Gesicht verzerren, oder mit einigen bedenklischen Schritten auf- und abgehen. Verzagtheit und Furcht sind ohnehin die ewigen Begleiter eines unpäßlichen Zustandes, und daher müssen wir jeden, auch noch so kleinen Um-

Umstand, der zu solchen Eindrücken Anlaß geben kann, sorgfältig zu vermeiden suchen.

VIII. Sehr wichtig sei dem Arzte die Erinnerung, daß er den Kranken ausstudiere und kenne; den Hypochondristen und die hysterischen Weiber, welche alles größer zu machen pflegen; den Halbgelehrten; den medizinischen Pfuscher, der seine Urteile und Meinungen unter seine Empfindungen mischt, und den Arzt der Versuchung aussetzt, eine falsche *Diagnosis* zu machen. Den gemeinen Mann, den Bauern examiniren, ist am leichtesten, denn dieser sagt gerade weg, was er und wie er empfindet.

IX. Auf manche Fragen antworten die Kranken nur gar zu gerne falsch. Dieses geschieht bei heimlichen Krankheiten am liebsten. Daher muß der Arzt öfters einerlei Fragen, auf verschiedene Art, öfters dem Anschrein nach sich gar nicht auf die Krankheit beziehende Fragen

gen

gen thun, um seiner Sache gewiss zu werden. Das Resultat sage er dem Kranken nicht leicht! — Nicht selten sind die ums Krankenbette versammelten Freunde und Verwandte Ursache, daß die Fragen nicht hinlänglich beantwortet werden: besonders ist dieses der Fall bei Frauenzimmern, welche aus Schaam gewisse Fragen nicht gerne in Gegenwart anderer beantworten; der Arzt suche also in solchen Fällen, auf eine anständige Art, die Umstehenden zu entfernen.

X. Bei langwierigen Krankheiten ist es fast nicht möglich, bei dem ersten Besuch eine vollständige Krankengeschichte abzufassen; es sind durch wiederholtes Fragen mehrere Tage dazu nötig. Lang anhaltendes Fragen ermüdet den Kranken, macht ihn verdrüsslich, er antwortet also nur halb oder verkehrt; oft ist er auch nicht zu vielen Antworten aufgelegt. Bei dringenden Fällen entwickeln oft wenige Fragen genug, um den dringendsten Indikationen Genüge zu leisten.

XI. Ist das Examen zu Ende, so zeichne sich der Arzt das wichtigste davon auf, um seinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Er führe von jedem Kranken gleichsam ein genaues Tagbuch, denn ohne dieses wird er nie glücklich in seiner Praxis sein, nie seine Mitbürger und ihre Krankheiten ordentlich studieren können. Hierbei ist zu erinnern, daß man, besonders in heimlichen Krankheiten, den Namen der Kranken nicht dabei setzen, sondern lieber ein willkürliches Zeichen.

XII. Manche Aerzte erzählen ihren Kranken von andern ähnlichen Unglücksfällen; von einer jezt im Gange gehenden Krankheit; von Leichenöffnungen, und was dabei vorgefallen u. d. gl. Dieses alles ist nicht allein im höchsten Grad unschiklich, sondern hat, auf den gegenwärtigen Kranken, indem er durch solche Erzählungen in nicht geringe Furcht gesetzt wird, einen grossen Einfluß. Wem sollte nicht bekannt sein, daß oft alle Arzneien

un-

unnüzz sind, keine Krisis zu Stande kommen kann, wenn die Kräfte durch Furcht und Bangigkeit unterdrückt werden!

XIII. Der Arzt soll nicht — wie alte Mütterchen — am Krankenbette alle Stadt- und Zeitungsneuigkeiten erzählen, indem er durch solch unnöthiges Plaudern nicht anders als höchst beschwerlich fallen muß; dabei die genaue Untersuchung seiner Kranken vergift, und ihnen und sich auf eine unglaubliche Art schadet. Allein manchmal den Kranken durch die Kraft einer einnehmenden Beredsamkeit aufmuntern, und durch alle Künste der Einbildungskraft, durch muntere Scherze ihn erheitern, hilft dem Kranken seinen Körper überwinden.

XIV. Man vergeße nicht, besonders delikate Kranken, zu fragen, unter welcher Gestalt sie die Arzneien am liebsten nehmen, und, wo es möglich ist, verordne man sie unter
der-

derselben; denn es hat nicht wenig Einfluss auf ihre Wirkung, ob sie mit oder ohne Widerwillen genommen werden.

XV. Kinder erdichten manchmal Krankheiten, um nicht in die Schule zu gehen — haben die sogenannte Schulkrankheit; Mädchen, um Liebesstreiche desto besser und ruhiger ausführen zu können; lüderliche Personen, entweder um Mitleid zu erregen, oder um länger in öffentlichen Anstalten unterhalten zu werden. So macht in den After gestekter Knoblauch blasse Farbe; heftiges Stossen des Arms, einen unregelmäßigen, und Druck in den Achselhöhlen, einen kleinen, kaum fühlbaren, Puls. Besonders werden häufig die schrecklichsten Nervenkrankheiten, Epilepsie, St. Veits Tanz, Syncope &c. nachgeahmt.

Genau es Beobachten des Kranken, während den Paroxysmen sowohl, als auch, wann
er

er sich allein überlassen zu sein glaubt, verbunden mit richtigen pathologischen Kenntnissen der Krankheit, Welt- und Menschenkunde, werden den Arzt unfehlbar auf die Spur führen, und ihm den Betrug enthüllen.

XVI. Es kann nicht genug dem Arzt empfohlen werden, sich klug und behutsam in seinen Prognosen zu äußern. Es hängt davon größtentheils der Kredit und das Zutrauen ab, das man seinen Rathschlägen und Mitteln giebt. Man sage am Krankenbette nur sehr wenig mit vollkommenster Gewisheit. In den meisten Fällen suche man den Fragen der Kranken, in Absicht dessen, was geschehen werde, so lange als möglich ist, auszuweichen, und nur *höchst selten* wird erlaubt und nothwendig sein, dem Kranken sein baldiges Ende zu sagen, und auch dann noch soll es dem Arzte nicht an Gründen zur Hofnung und zum Troste fehlen. FR. HOFFMANN sagt: „nichts mehr ist einer baldigen Genesung hinderlicher, als Schreck-

Schrekken und Bekümmerniß wegen des herannahenden Todes, und Dr. YOUNG: „wir fühlen tausendfachen Tod, indem wir nur einen einzigen fürchten.“ Nichts erschüttert die träge Seele des Kranken mehr, als der Machtspruch des Arztes: „alle Hülfe ist verloren, und du mußt sterben!“ aber Eindrücke von Hoffnung, welche der Arzt mit den blumenreichsten Farben der Seele des Kranken vorzumahlen sich bemühen muß, verschaffen oft bessere Erleichterung und wirklichere Anstrengung der Naturkräfte des Körpers, als unsere gepriesensten Mittel, nach denen man so gierig haschet.

XVII. Soll der Arzt wohl zum Prediger manchmal seiner Kranken wegen seine Zuflucht nehmen? Entweder ist die Reizbarkeit durch die Krankheit auf einen hohen Gipfel gestiegen, oder der Kranke liegt, wann zum Geistlichen geschickt wird, schon in Agone, und in beiden Fällen wird der Theolog, nichts nützen,

zen, sondern schaden. Auch ist es eine bekannte Sache, daß der größte Theil der Seelsorger viel durch sein Geschwätze von Bekehrung und Strafen schadet, und daß das Häuflein *der wahren und ächten Seelenärzte klein ist*; so, daß ich rathe, nur *selten* (die Verwandten des Kranken müßten es denn durchaus verlangen) seine Zuflucht zu dem Priester zu nehmen, weil dieser *gewiß nur selten* dem Kranken Beruhigung schaffen wird. „Ueberhaupt vermehrt der sogenannte Zuspruch des Priesters die Todesangst, und ist für die Sterbenden (wie mir viele, die vom Rande des Grabes zurückkamen, betheuert haben) eine unbeschreibliche Qual*)."

WEICKARD sagt sehr viel Lehrreiches über diesen Gegenstand in seinem philosophischen Arzt im 1. Theil, S. 258 — 260. der neuesten Ausg.

*) HUFELAND über die Ungewisheit des Todes. Weimar 791, S. 37.

Nähere Bestimmung des Kranken- examens.

Beim Krankenexamen sind besonders zwei Perioden zu untersuchen: erstens der Zustand des Patienten vor seiner Krankheit, zweitens, der, während des Verlaufs derselben. Beide sind von der größten Wichtigkeit. Eine kleine Uebersicht des Examens wäre ungefähr folgende.

Allgemeine Fragen.

- 1) *Das Alter.*
- 2) *Das Geschlecht.*
- 3) *Das Temperament.*
- 4) *Das Vaterland, oder der Ort des Aufenthalts, die Wohnung und die Jahreszeit.*
- 5) *Die Beschäftigung.*

Besondere Fragen.

- 1) *Der Zustand der vorigen Gesundheit.*

- 2) *Die Epoche der Krankheit.*
- 3) *Der gegenwärtige Zustand.*
- 4) *Was bisher für Hülfsmittel gebraucht worden.*

Das Alter.

Der Arzt erkundige sich nach dem Alter der Kranken, weil jedes Alter gewisse eigene Krankheiten mit sich führt. Bei Kindern denke man auf das Zahnfieber, die Englische Krankheit, Schwämchen, Würmer, Skropheln, Atrophie, alle Ausschlagskrankheiten mit oder ohne Fieber, Säure im Magen u. f. w. Man frage, ob sie gesund zur Welt gekommen? Genau, wie alt sie sind? Wie viel Zähne sie schon haben? Ob sie noch saugen und was für Milch? Ob die Mutter oder Amme völlig gesund? Ob solche nicht gewissen Leidenschaften nachlänge? Ob sie Schrekken, Aerger, Erkältung oder Erhizzung erlitten? Ihr Monatliches während dem Stillen habe? Ob dem Kind viel Speichel aus dem Munde laufe, oder ob es
den

den Speichel hinunter schlinge? Ob Würmer abgegangen? Ob es oft mit den Fingern im Munde wühle? Ob es die Nase reibe? Ob der Bauch aufgetrieben, hart, empfindlich, heis, feie? Ob es im Schläfe oft zusammenfahre? Ob es oft im Schläfe, und vornemlich, wenn es wach ist, lächelt? Ob es die Augen starr halte? Ob es stark geifert? Die Warzen der Brust stark beisse? Ob es heis im Munde ist? Ob das innere des Mundes geschwollen? Ob es Bläschen auf der Zunge habe? Ob es viel schreie? Ob dies während der Oefnung des Leibes vorzüglich geschehe? Ob es mit den Zähnen öfters knirsche? Ob der Augenstern sehr erweitert feie? Ob es zuweilen einen heftigen Hunger habe? Ob es einen Ausschlag habe oder gehabt habe? Ob der Urin gehörig fiese, und mit der Menge des Getränks übereinkomme? Wie der Stuhlgang rieche? Ob er die Leinwand grün färbe? Ob die Oberlippe geschwollen, die Augen oft entzündet feien? Ob der Kopf eine ungewöhnliche

Größe

Größe habe? Ob etwas aus den Ohren fließe? ob es viel mit Brei, Zuckergebackenem, oder Kartoffeln gefüttert worden? Ob es allein schlafe, oder in Gesellschaft und bei wem? (Geile Ammen haben manches Kind unwiederbringlich ruinirt). Man lasse das Kind entkleiden, sehe, ob es nicht einen Bruch habe, oder ob Nadeln von den Kleidungsstücken das Kind stechen? ob es zu stark gewikkelt seie? (Ueberhaupt richte man ein genaues Augenmerk auf die Kleidungsstücke selbst) Ob der Nabel wund? Ob der After und Harngang durchbohrt seie?

D a s G e s c h l e c h t.

„ Verschieden und veränderlich sind allezeit die Weiber! “ Man frage vor allen Dingen, wie es sich mit der monatlichen Reinigung verhalte; denn sie ist der Zeiger weiblicher Gesundheit. Wann sie solche zum erstenmal gehabt, und wie es dabei gegangen?

Wann

Wann sie solche zum letztenmal gehabt? Ob sie mit oder ohne Beschwerden, stark oder schwach, und wie lange fliese? Wie die Farbe des Monatlichen beschaffen? Ob es immer in Ordnung gewesen? Ob es leicht gestöret werde? Ob sie den weissen Fluß habe? Ob dieser während der monatlichen Reinigung aufhöre oder fortfließe? Ob er die Geburtstheile wund mache? Und überhaupt, wie's von jeher damit beschaffen gewesen? Ob sie empfindsame Lektüre liebe? Ob sie heftige Leidenschaften habe? Ob sie zu Krämpfen geneigt sei? Ob sie etwa mit eigener Hand ihr Liebesfeuer gedämpft habe? Ob sie viel warme Getränke genieße? Ob sie eine sizzende Lebensart geführt? Ob sie oft in die freie Luft komme? Ob sie sich öfters der sogenannten Feuerstübchen bedient habe? Ob sie kleine Knochen, zarte Glieder, ein weiches Fleisch, blasse Farbe, und manchmal eine flüchtige Röthe habe? Ob sie ein mattes Auge und meistens einen blauen Kreis um selbige habe? Ob sie schwanger und wie lange?

C

lange? Ob sie während der Schwangerschaft Milch in den Brüsten gehabt? Ob ihr Gatte ihr oft in der Schwangerschaft beigewohnt? Ob derselbe *irgend eine Krankheit* gehabt oder noch habe? Ob und wann sie entbunden worden? Wie die Entbindung von statten gegangen? Ob sie viel Blut dabei verlohren? oder ohnmächtig geworden? Ob dieses auch schon vor der Geburt geschehen sei? Ob sie während der Niederkunft öfters gefröstelt? Ob das Kind eine gute Lage gehabt? Wie es mit der Nachgeburt gegangen? Ob sie ihr Kind selbst stille? Ob sie Schmerzen in den Brüsten habe? Ob sich darinn Verhärtungen oder Knoten fühlen lassen? Ob sie eine Schnürbrust getragen, und sich stark geschnürt habe? Wie die Geburtstheile beschaffen? Ob sie vor, während, oder nach der Geburt Arzneien eingenommen? öftere Schrekken erlitten? Ob sie öfter entbunden worden? Ob sie abortirt habe? Und wie oft? Was si dabei gelitten? Ob sie in misshvergnügter Ehe lebe, oder sonst viel

Ver-

Verdrufs, Kummer und Sorge habe? Endlich gebe man acht, ob das Frauenzimmer in den Jahren ist, wo die monatliche Reinigung erst zum Vorschein kömmt; als im 12 — 14ten Jahre, oder in den Jahren 46 — 50, wo sie aufhört, weil mit ihrem Entstehen und Aufhören gewisse Krankheiten verbunden sind. In diese beide Zeitpunkte sind für die Weiber fast die gefährlichsten ihres ganzen Lebens!

Männer frage man besonders, was sie von Jugend auf für eine Lebensart geführt? Welche in gewissen Jahren und welche jetzt? Ob sie den Trunk, Tanz, das Venuspiel u. s. w. geliebt? Ob sie Pollutionen haben? Wie oft? Bei Tag oder bei Nacht? Ob sie viel Thee und Kaffee, oder Wein und Wasser trinken? Ob sie starken Wein oder Brandwein gewohnt? Ob sie viel Tabakk rauchen? †) Ob sie zum

C 2

Bei-

†) Alle starke Tabaksraucher haben mehr oder minder unreine Zunge.

Beischlaf eine besondere Neigung haben und nach demselben eine starke Ermattung empfinden? Ob sie verheiratet? Wie lange? Ob sie eine gesunde Gattin haben? Ob diese alt oder jung? Ob sie mit ihr Kinder gezeugt, und wie viel? Ob diese gesund sind? — Mehrere auch hierher gehörige Fragen, kommen bei dem Artikel vor, wo von der vorigen Gesundheit gehandelt wird.

Das Temperament.

Auf das Temperament soll der Arzt nicht vergessen, genau acht zu haben, denn bei richtiger Erkennung desselben wird ihm manche Krankheit zu untersuchen und zu bestimmen leichter werden; weil jedes Temperament vorzüglich zu gewissen Arten von Krankheiten geneigt ist. Das Temperament äußert sich vorzüglich in dem Ausdruck der Empfindung der Krankheit, und die Klagen verschiedener Kranken in ein und eben derselben Krankheit sind verschieden nach Verschiedenheit ihrer

rer

rer Temperamente. Einige beklagen sich gar nicht, andere wenig, andere viel, andere mit Heftigkeit, andere rasen, indem sie klagen; wolte nun der Arzt jedesmal aus so verschiedenem Urtheil über gleiche Wirkung, auf eine Verschiedenheit in der Krankheit schließen, so würde er sich sehr betrügen. Es kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich eine genaue Kenntniss der Temperamente zu erwerben, wenn man eine nähere Kenntniss der Krankheit erlangen will. †)

Bei Erforschung der Temperamente merke man sich ungefähr folgendes: *Sanguinische* haben eine schöne Haut, runde weiche Glieder, eine angenehme, lebhafte Gesichtsfarbe, ein lebhaftes blaues Auge, volle Blutgefäße, vertragen nicht gut äussere Wärme, schwitzen leicht und stark, haben einen hohen Grad von Empfindlichkeit und Reizbarkeit, sind frölich,

un-

†) Zimmermann von der Erfahrung 3. Buch.
8. Kap. S. 256.

unbesorgt, veränderlich, redselig, zur Wollust sehr geneigt, haben mehrentheils weiche Stühle.

Cholerische haben meistentheils einen zarten, nicht ganz magern, und trocknen Körper, eine weislichtgelbe Haut, oft mit rothen gekräuselten Haaren besetzt, die Augäpfel sind von mittlerer Größe, mit einer oft dunklen Blendung des Sterns, ein blizzendes, durchdringendes und oft mit einem wilden Ansehn verbundenes Gesicht, der Puls ist häufig und schnell, die Wirkungen der Muskeln beim Gehen, Sprechen, und andern Handlungen geschehen schnell, die Galle ist häufig und scharf, sie schwitzen wenig, machen die Wasche bald schmuzzig, haben aber öftere Leibesöffnung, und lieben vorzüglich thierische Nahrung.

Hypochondrische haben eine gelbliche Farbe, und leiden gemeiniglich an der Leber, ha-

haben meistens etwas angeschwollene Thränendrüsen, sind traurig, unentschlossen, misstrauisch, furchtsam und manchmal bei gewissen Anlässen heftig, leiden bei der geringsten verdrieslichen oder unangenehmen Empfindung an ihrem ganzen Körper, bei der kleinsten bangen Vorstellung bekommen sie Blähungen, Herzensangst, Schwindel, Durchfall; *Vapeurs*, Ohnmachten und Konvulsionen; sie sind leicht zum Brechen geneigt, haben den feinsten Geruch, den gefühlvollsten Magen, das reizbarste Herz, die empfindlichsten Därme; sie können gewisse Töne, gewisse Farben, Früchte, Thiere, Gerüche nicht erdulden, ohne dabei in die größte Herzensangst zu gerathen.

Melancholische sehen bleifarben aus, haben ein trauriges Ansehen, mehrentheils kleine zurückgezogene und blinzelnde, mit schwarzen Haaren besetzte, Augen, überhaupt harte krause Haare, eine rigide Haut, sie haben
kleine

kleine Schlagadern und einen kleinen spärlichen Puls, aber aufgeschwollene blaue Blutadern, sie haben wenige, aber schwarze Galle, harten Stuhlgang, sind mäßig reizbar, es dauern aber die gemachten Eindrücke bei ihnen sehr lang; sie zeigen in allen ihren Handlungen eine gewisse Festigkeit und Stätigkeit, dabei aber eine Langsamkeit in ihren Bewegungen, die doch mit einer großen Kraft und Stärke verbunden ist.

Böotische sind fleischig, vollsaftig, haben starke, mit wenig Reizbarkeit versehene Muskeln, kleine stumpfe Nerven, wenig feines Gefühl des Schmerzes und der Wollust, ihr Pulsschlag ist stark, aber selten, sie sind langsam in ihren Handlungen, arbeiten aber mit Kraft und Dauer, in ihren Unternehmungen sind sie meistens pöbelhaft.

Phlegmatische sind träge, verzagt oder furchtsam, haben mehrentheils eine weiche weisse Haut, weiche Haare, besonders wenig Bart, schlaffen Körper, sehr hervorragende,
nicht

nicht stark bewegliche Augen, ein schläfriges Ansehn, einen sparsamen langsamen Puls, sprechen langsam, und mit nicht starker Stimme, sind gedultig und haben überhaupt wenig Reizbarkeit.

Das Vaterland, oder der Ort des Aufenthaltes, die Wohnung und die Jahreszeit.

Wir wissen, daß in verschiedenen Gegenden unsere Atmosphäre unendlich verschieden ist, und zwar in ganz nahen Gegenden verschieden, wie THIERY gezeigt hat. HIPPOCRATES, SYDENHAM und auch andere Beobachter sahen, daß gleiche epidemische Krankheiten unter verschiedenen Eigenschaften der Luft und hinwieder verschiedene epidemische Krankheiten unter gleichen offenbaren Eigenschaften der Luft, geherrscht haben. Wir wissen, daß feuchter Aufenthalt Fieber bringt, die oft der Rinde selbst nicht weichen wollen, wenn der

Pa-

Patient den Aufenthalt nicht ändert; darum erkundige man sich genau nach dem Wohnort der Kranken: ob er hoch oder tief gelegen, auf einem offenen Plazz oder eng, zwischen andern Gebäuden, sich befindet; besonders ob ein hoher Damm oder hohe Mauer dabei; ob er nahe an einem Fluß — wohl gar Sumpf — oder in der Gegend eines Kirchhofs, oder bei Gärbereien u. s. w. liege? Auf das Schlafzimmer selbst nehme man ebenfalls Rücksicht, sehe, wie es beschaffen und ob z. B. der Kranke an einer feuchten Wand liege; denn alles dieses hat einen sehr großen Einfluß auf unser Wohl, und es kommt bei Untersuchung der Kranken außerordentlich viel darauf an.

Jede Jahreszeit hat ihre eigene Krankheiten; auch dieses muß der Arzt genau wissen, und immer bei seiner Untersuchung Rücksicht darauf nehmen. Der Sommer ist die Mutter der gallichten und faulen Krankheiten; der Winter
die

die Mutter der entzündlichen. Frühling und Herbst haben wenig Hauptcharakter, sind Chamäleone, richten sich nach dem Sommer und Winter; jemehr diese noch Antheil an ihrer Jahreszeit haben, desto mehr hat auch bald das Gallichte und Faule, oder das Entzündliche die Oberhand. Jedoch fallen meistens Wechselfieber in den Frühling und Herbst (letzterer ist auch der Liebling der schwarzen Galle) und Schleimfieber beim Uebergang eines gelinden Winters im Frühling. Bei Epidemien sey der Arzt besonders aufmerksam auf den Gang, Verlauf, und die kritischen Ausleerungen der epidemischen Krankheit. Sie verändern das Schema der darzwischen laufenden Krankheiten so, daß sich bei diesen so außerordentliche Zufälle zeigen, daß der Arzt anfänglich zweifelhaft ist, was er daraus machen soll. Hier ist es nöthig, mit einem Auge gleichsam auf die vorliegende Krankheit, und mit dem andern auf die herrschende Epidemie zu sehen. — Die besondere

Be-

Beschaffenheit der Witterung, mancherlei Lokalumstände — so wie schon erinnert worden — und mehrere andere Dinge als Ursachen, müssen stets dabei wohl erwogen — und dürfen nie von dem Arzt übersehen werden, sondern verdienen seine ganze Aufmerksamkeit. Man lese hierüber die Werke eines LENTIN, LIND, HILLARY, CLEGHORN, CLARK, BISSET, SIMS, SARKONNE, STOLL, METZGER, FRITZE, KLOEKHOF, GRANT, BEHRENS, CARTHEUSER, BATTY, KLEIM, BURGGRAVE, THILENIUS, SCHAEFFER, RÜHLING, CARL, IAHN, BAION, CHALMERS, SCHULZE, WINTRINGHAM, BLUHM, HERZ, TISSOT, FONTANOS, u. m. a. Bei nahe alle diese Schriften findet man aufgezeichnet in K. M. WEBERS *Entwurf einer auserlesenen medizinischen praktischen Bibliothek*. Leipzig 1788. 8. S. 431 — 444.

Die Beschäftigung.

Ein sehr wichtiger Artikel sei dem Arzte, sich um das Gewerbe seiner Kranken in gefunden Tagen zu bekümmern. Jede Handthierung hat ihre gewisse eigene Krankheiten, die theils von der verschiedenen Materie, verarbeitet wird; theils auch davon herrühren, dass man zu der Arbeit gewisse Theile des Körpers stärker bewegt als andere, oder dass man bei gewissen Geschäften verschiedene Beugungen vornehmen muss; daher bei den Handwerkern insgemein gewisse Eingeweide vor andern Krankheiten unterworfen sind. Auch untergräbt oft der Ort, wo gearbeitet wird, die Gesundheit; und andere äußerliche, bei der Arbeit unvermeidliche, Umstände geben nicht selten zu gewissen eigenen Krankheiten Anlass.

Rothgerber, Weisgerber und Kürschner
bekommen leicht Geschwüre an den Händen
all-

allgemeine Kakochymie, Rheumatismen, Gicht, faule Fieber, Brustbeschwerden, Wassersucht; *Seifensieder und Lichtzieher* werden triefäugig, haben schweres Athemholen, häufige Kopfschmerzen und viele Nervenzufälle; *Maurer* bekommen geschwürigte Lippen, runzlichte geschwürigte Hände; Engbrüstigkeit, Lungenfucht, Schwindfucht; *Träger* werden krumm, höckericht, bekommen leicht Brüche, Steifheit des Halses, Kröpfe, Lendenweh, Halsentzündungen, Blutspeien, Schlagflüsse; *Zimmerleute* werden krumm, sind Rücken- und Schenkelschmerzen, Hüftwehe, Brüchen unterworfen; *Metallarbeiter* haben meistens *morbos pictorum*; *Schneider* sind durchaus Katarren, Blutspeien und Schwindfucht, Verstopfungen unterworfen; *Schuster* leiden vorzüglich an Fehlern der Eingeweide, besonders des Lebersystems, sind hypochondrisch, engbrüstig, haben ein gelbgrünliches Ansehen, Hüftweh, Melancholie, alle Gemüthskrankheiten,

ten,

ten, †) Brustkrankheiten, und sollen nach STOLLS Bemerkung, die allerschwächsten Lungen haben; *Müller, Bäcker* (diese sollen meist bösertige Krankheiten bekommen, welche sie selten überstehen) und *Perückenmacher* sind zu allen kachektischen, und zu verschiedenen Hautkrankheiten geneigt, leiden besonders an der Lunge und an Augenentzündungen; *Wäscherinnen* haben Katarrhen, Rheumatismen, Gicht, sind kachektisch, nicht selten wasserfüchtig, und leiden an Verstopfung der Monatszeit, die in *Seiden, Baumwolle, Wolle* und *Flachs arbeiten*, haben Haut- und Brustkrankheiten; *Redner, Sänger, Pfeifer* und andere, welche auf blasenden Instrumenten sich beschäftigen, bekommen rothe Augen, leiden an Kopfkrankheiten, Heiserkeit, Schnupfen, Bräune, Lungenfehlern, bekommen Brüche und Pulsadergeschwülste der Brustgefäßen; *Reiter* bekommen leicht Haemorrhoiden, wah-

†) S. Berl. Monatschrift, 3 Stük. 1783.

wahre und falsche Brüche, Engbrüstigkeit, Hüftweh, Blutharnen, Steine, Geschwüre am Hintern, Steifheit der Knie, Unvermögen zum Beischlaf; *Fleischer* haben meistens Rheumatismen, Gicht, Wassersuchten aller Art und eine Kachexie; *Schornsteinfeger* leiden nach POTTS Bemerkung von dem Rufs, der sich in die Falten des Hodensaks setzt; an krebshaften Geschwüren dieses Theils? *Diejenigen, die den Tag mit Studieren und Schreiben zubringen*, haben Haemorrhoiden, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, *die so viel bei Nacht studieren*, haben ein sehr schwaches Nervensystem, sind hauptsächlich Kongestionen nach dem Kopf, und Augenkrankheiten unterworfen, und sind die vorzüglichsten Kandidaten der Schwarzgalle. Man lese: TISSOT, *Essay sur les maladies des gens des lettres*. Lausanne 1769. 8. TISSOT *Essay sur les maladies des gens du monde*. Geneve, 770. 8. LANGHANS *von den Krankheiten des Hofs und der Welteleute*, Bern, 1770.

1770. 8. ACKERMANN *über die Krankheiten der Gelehrten, und die leichteste Art sie abzuhalten und zu heilen.* Nürnberg, 1777. 8. RAMAZZINI'S *Abhandlung über die Krankheiten der Künstler und Handwerker, bearbeitet von Ackermann, 2. B. Stendal, 1780 — 83. 8.*

Der Zustand der vorigen Gesundheit.

Erste Periode.

Oft erzeugt eine Reihe vorhergehender Krankheiten neue, oder die materielle Ursache der vorigen Krankheit greift ein anderes Eingeweide an, und verändert blos die Symptome, und die Krankheit bleibt im Grunde die nämliche. Zurückgetretene Ausflüsse, Stopfen widernatürlicher, aber durch die Länge der Zeit unentbehrlich gewordener Ausflüsse, erzeugen nicht selten Manie, Phrenitis, Apoplexie, Peripneumonie, Phthisis. So er-

D

zeu-

zeugen z. B. unterdrückte Haemorrhoiden, falsche Lungenentzündungen, Wasserfuchten, Verhärtungen des Magens &c.; intermittirende Fieber lassen, vorzüglich, wenn sie nicht gut besorgt werden, die hartnäckigsten Verstopfungen der Eingeweiden nach sich, und hieraus entstehen wieder vielerlei Krankheiten z. B. Verstopfungen, Wasserfuchten, Stirrhi im Unterleib. Wenn also der Arzt die vorhergegangenen Krankheiten weis, so wird es ihm nicht schwer sein, zu entscheiden, ob die gegenwärtige eine Folge der vorhergehenden oder eine ganz neue ist. Der Arzt frage, welchen Krankheiten der Kranke sonst vorzüglich unterworfen gewesen, als: Rheumatismen, Katarrhen, Ausschlägen, Gicht, *venerischen Krankheiten*, Blutflüssen aus der Nase, dem Mund oder dem After; ob er die Pokken, Masern &c. schon gehabt habe, dann wäre dieses nicht, und es herrscht gegenwärtig eine Pokken &c. Epidemie, so hat der Arzt, besonders bei Kindern, alle Ursachen zu

zu glauben, es könnte so was dergleichen auf dem Wege sein. Ferner frage man, ob er die gegenwärtige Krankheit schon mehrmals gehabt, zu welchen Zeiten, und wie es dabei hergegangen? Ob er von gefunden, nicht entnervten, Eltern geboren? Welchen von seinen Eltern er vorzüglich ähnele? Ob die Krankheiten von dieser Aehnlichkeit mit der seinen haben? Welchen Arzt, welche Arzneien er bei seinen Krankheiten gebraucht? *Ob er der Selbstbefleckung ergeben gewesen?* Ob er sich heimlichen Uebeln ausgesetzt? Ob er etwa viele Merkurialmittel gebraucht? Ob er mit nassen Händen und Füßen, Nachtschweissen, Flechten, alten Schäden und dergleichen beschweret seie? Und wie es anjezt sich damit verhalte? Ob er Fontanellen oder ein Haarfeil gehabt? Ob er einen Bruch habe? Auch die Diät der Kranken untersuche man, ob sie animalisch oder vegetabilisch, heis oder kalt, hart oder weich, dünn oder dikk seie? Ob er viele fette oder gesalzene Speisen genossen?

Ob er in gesunden Tagen immer einen guten Appetit, und einen guten Schlaf gehabt? Wie er sich gleich nach dem Erwachen befinde? Ob er viel träume? Ob er sich lange und anhaltend bewegen könne, ohne eine Schwierigkeit im Athemholen zu spüren? Ob er viel medicinire oder Vorbauungsmittel gewohnt seie? Warum? und wie er sich jedesmal darauf befunden? Ob er von Abführungen, Brechmitteln u. f. w. leicht zu bewegen? Ob diese erst lange, nachdem sie eingenommen, ihre Wirkung äußern? Ob er gut verdaue? Ob er öfters Säure im Magen verspüre? öfters mit Blähungen behaftet seie? Ob er in gesunden Tagen täglich Stuhl gehabt? Und wie derselbe beschaffen? Ob er gewisse Idiosynkrasien habe? Ob er vergnügt und zufrieden gelebt, oder öfters Verdrufs gehabt? Ob er sehr empfindlich und zum Zorn geneigt seie? Ob er sich keines, kurz vor der Krankheit vorhergegangenen, Umstandes zu erinnern wisse, worauf er seine Krankheit schieben möchte?

ob

Ob er sich vielleicht einer Ansteckung ausgesetzt? Bei chronischen Krankheiten ist ein so genaues Examen durchaus nothwendig.

Die Epoche der Krankheit.

Zweite Periode.

Es ist selten (wenn man einige wenige Krankheiten ausnimmt) daß der Mensch von einer Krankheit plötzlich darnieder geworfen wird; meistens zeigen sich etliche Tage vorher gewisse Vorboten (*prodromi morborum*). Diese sind eine ungewöhnliche Mattigkeit in allen Gliedern; ein unlustiges, verdriesliches Wesen; ein öfteres Gähnen und Recken; Schwere der Glieder; eingenommener Kopf; unruhiger, nicht erquikkender, Schlaf, wobei man gleich müde wird; eine gewisse Beschwerde um die Herzgrube; verlorne Eßlust; große Empfindlichkeit; beengter Athem; Frostigkeit; leichte wenige Schweise; trokner Mund; in den

Glie-

Gliedern und dem Rücken ein gewisses Ziehen,
u. m. a. †)

Der Arzt soll auf die Epoche der Krankheit, vorzüglich auf ihren Anfang, sehen, weil daraus die kritischen Tage erläutert werden. Den ersten Zeitpunkt der Krankheit zu wissen, ist durchaus nothwendig: allein gemeiniglich bringt man denselben von dem Kranken selbst nicht recht heraus, denn diese rechnen fast allezeit, als den Anfang ihrer Krankheit, wo sie sich zu Bette legen mußten. Von den Verwandten und Umstehenden kann man in diesem Fall oft manches erfahren. STOLL erzählt von einem jungen Arzt, der zu einem Pokkenkranken gerufen wurde, und dem der Kranke versicherte: er sei gestern noch gesund gewesen, und jetzt kämen die Pokken schon zum Vorschein (gute Pokken brechen erst

†) VOGELS Handbuch der praktischen Arznei-
wissenschaft, 1. Th. S. 9, §. 7.

erst am 3ten Tage aus). Nun glaubte der Arzt bösertige Pokken vor sich zu haben, und meldete die Gefahr; indeffen blieb alles gut und der Kranke verlies sein Bette. Hätte der Arzt der Sache besser nachgeforscht, so würde er erfahren haben, daß der Patient schon zwei Tage vorher sich mit Frösteln und Hizzze herum getragen. Alle Zufälle, die der Patient vom ersten Anfange des Uebelbefindens bis jezt gespürt hat, lasse der Arzt sich erzählen, so verworren und unverständlich sie immer sein mögen. Man frage nach den Gelegenheitsursachen, ob nichts widernatürliches vorhergegangen seie? Ob der Kranke sich selbst nicht geschadet habe? als durch übermäßigen Genuß der Speisen oder Getränke, durch heftige Bewegungen; oder auf was für eine Art es auch immer sein möge.]

Der gegenwärtige Zustand.

Bei Untersuchung desselben gehe der Arzt von Theil zu Theil, ganz nach anatomischer

fcher Ordnung, und zeichne sich jeden Zufall eines einzelnen Theiles auf, immer mit Rücksicht auf die vorhergehenden Tage.

Das Haupt.

Der Kopf. Kopfwelh, ganz oder halbseitig; Schwere des Kopfs; Hin- und Hertaumeln desselben; Schwindel; Gegenwart der Sinnen und Raschheit in der Beantwortung; Betäubung.

Das Gesicht. In Rücksicht auf den gesunden Zustand: wenig verändertes, unkenntliches, Hippokratistisches; *der Farbe:* blühend rothe, flüchtige, wieder vergehende, Röthe, bleiche, bleifarbene, gelbe, blaue, grünliche, schwärzliche, kupferfarbene; *der Gestalt:* runde, dickaufgetriebene, lange, hagere, zusammengefallene, runzliche, schlaffe; *des Anblicks:* freudigen, matten, heitern, ruhigen, traurigen, furchtsamen, ernsthaften, nachdenken-

kenden, zornigen, wüthenden, verirrten, verzweifelnden.

Der Mund. Uebler Geschmakk; bitter, schleimigt, glutinös; Aufstosen; Neigung zum Erbrechen; wirkliches Erbrechen; weggebrochene Materie; beständig offener Mund; geschwollener; voller Geschwüre.

Ohr läpplein. Rothe; kalte; herabhängende; zusammengezogene.

Die Stirn. Zusammengezogene; herabhängende; rothe; heiße; flüchtige Röthe; mit Pusteln besetzte; schmerzhaft; zitternde; wilde.

Die Nase. Bleiche und kalte; rothe; Kizzeln derselben; Gestank aus ihr; schwärzlich inwendig; starke Bewegung der Nasenflügel und die Winkel des Mundes, eine gelbgrünliche Blässe; eingefallene und spizze.

Die Lippen. Lächelnde, zitternde, besonders die untere; kalte; heiße; weislichte; aufgesprungene; herabhängende; zusammengezogene; geschwollene; besonders die

die Obere; gelblichte; mit Geschwüren besetzte.

Die Zähne. Milchweise; gelbe; nicht mangelhafte; sehr beschädigte; mit Schleim besetzte; mit Weinstein überlegte; vom Zahnfleisch entblöste; oft Schmerzen derselben; Knirschen mit denselben.

Die Zunge. Reine, außer der Zungenwurzel: weise, gelbe, braune, gelbschwarze, schwarzbleiche, feuchte, trockne, ausgetrocknete, sehr rothe, unreine, rauhe, flockigte, glutinöse, zitternde, Unvermögen sie heraus zu strecken, steife, angeschwollene, kleine, aufgerissene, mit Geschwüren, Blasen besetzte.

Die Augen. Dunkle, blinzende, lichtscheue, weit heraushängende, geschwollene, unbewegliche, fast ganz geschlossene, rothe, gelbe, ungleich große, thränende, bläßgelbe, blasse Gedunsenheit um dieselben, leimichte, staubigte, verdrehte, wild um sich sehende, herumfahrende Feuerfunken und Sternchen vor denselben, von wässericht gläsernem Ausse-

sehen, Iukken der Augenlieder, blauer Kreis um die Augenlieder.

Der Hals. Schmalen, langen, dikken, kurzen, steifen, strumösen, schmerzhaften, krampfhaften, Verengerung desselben, verdrehen.

Die Brust.

Bauart der Brust. Hohe, spizzhervorstehende, enge, eingedrückte, besonders das Sternbein, flache.

Das Athembolen. Leicht, beschwerlich, gleich, ungleich, geschwind, langsam, stark, schwach, warm, kalt, stinkend, röchelnd, tönend, pfeifend, schnarchend, erstikkend, gros und langsam, klein und häufig, gros und oft, klein und langsam, mit Hülfe der Schulterblätter, mit Hülfe der Nasenflügel.

Das Drücken auf der Brust. Beständiges, oder nur zu gewissen Zeiten, vermehrend beim
Athem

Athemholen, beim Husten, der Ort des Drückens.

Der Schmerz. 1) *Beschaffenheit desselben*; heftiger, schwerer, klopfender, stechender, dumpfer; 2) *Wie weit sich derselbe ausdehnt*: weit ausdehnender, kleinen Platz einnehmender, fester, herumschweifender Schmerz; 3) *Vermehrung desselben*: beim Stehen, Gehen, Liegen auf dem Rücken, auf ein oder der andern Seite, beim Husten, Einathmen, äußerlichen Druck.

Der Husten. 1) *In Rücksicht des Auswurfes*, mit trockenem, oder feuchtem Auswurf, ohne Auswurf; 2) *In Rücksicht des Reizes*: im Halse, in der Brust, im Bauch.

Der Auswurf. 1) *In Rücksicht der Art des Auswerfens*: leicht, schwer; 2) *der Quantität*: häufiger, weniger, unterdrückter Auswurf; 3) *der Farbe*: weißer, gelber, safranfärbiger, grünlicher, aschgrauer, schwarzer;

zer; 4) *der Konsistenz*: dünner, wässericher, zäher, glutinöser, steiniger; 5) *Der Materie selbst*: blutiger, gallichter, schleimichter, eiterähnlicher, eitericher; 6) *Der Periode*: unbestimmten, bestimmten.

Das Liegen. Leichtes, beschwerliches, auf einer Seite, auf beiden Seiten, auf dem Rücken, gar nicht vermögend zu liegen.

Die Seitengegenden.

Weiche, hartgespannte, heiße, kalte, gleiche, ungleiche, hocheingezogene, schmerzhaft, unschmerzhaft.

Der Stuhlgang.

1) *In Rücksicht der Quantität*: häufiger, sparsamer; 2) *der Konsistenz*: wässericher, flüssiger, breiartiger, schäumender, figurirter; 3) *der Farbe*: weißer, bleicher, gelber, grüner, grün-

grünlicher, rother, ruffartiger, schwarzer; 4) *der Ausübung*: freien, langsamen, geschwinden, diarrhöartigen, stuhlzwangartigen, kolliquatwischen, ohne Wissen des Kranken abgehende, n durch Klystire; 5) *der Materie*: unverdauten, umkösen, glutinösen, gallichen, schleimichen, eiterartigen, fettartigen, blutigen, wurmschleimigen, mit Würmer; 6) *des Geruchs*, sowohl des Abgangs, als auch der *Winde*: fauer, faul, ranzigt, gallich riechend.

Der Urin.

In Rücksicht der Menge: viel, wenig, (bei Tag oder bei Nacht?) *der Ausübung* frei, mit *Unenthaltbarkeit*, ohne Wissen, unterdrückt, tropfenweis, auf einmal unterbrochen, mit getheilten Stralen, bei dem letzten Tropfen schmerzhaft, ganz mit Schmerzen; *der Farbe*: wässerichen, weissen, trüben, gefärbten, mehr als natürlich, flammigen, gelben, rothen, schwärzlichen, grünlichen, das Linnen fär-

färbenden; *des Geruchs*: unrinartig, ohne Geruch, wohlriechend, scharfriechend, stinkend; *der Konsistenz*: wässericher, dünner, milchiger, ölicher, muköser, neblicher, trüber, dikker; *der Theile, die er enthält*: mit halbem Bodensazz; mit ganzem Bodensazz, — beweglich, festfizzend, sandig, griesartig, mehlartig, lamellös, steinartig, safranartig, ziegelartig, zinnoberartig.

Der Puls.

In Rücksicht der Geschwindigkeit: langsam, geschwind; *der Stärke*: stark, schwach; *der Aufblähung der Arterien*: gros, klein, voll, krampfhaft; *der Weichheit*: weich, hart, schnellend; *des Rhythmus*: gleich, ungleich, intermittirend, zweimalschlagend, aufsteigend, verstärkt, wurmförmig, konvulsivisch u. f. w.

Die Wärme.

In Rücksicht der Intensität: mehr als natürlich, trocken und brennend, flüchtig, vorübergehende Hitze.

Die Extremitäten.

In Rücksicht der Wärme und Kälte: natürlich, mehr als natürlich, heis, kalt, Arme und Schenkel äußerlich kalt, und inwendig Empfindung brennender Hitze; bloß am linken Fuß Empfindung von Kälte; nur allein die Handflächen brennend heis; Kälte bei großem Bauchschmerz; *der Bewegung:* Nach dem Kopf oder der Nase, oder der Schaam oft die Hände bewegend; Flocken haschen; beständiges Zittern; heftige Bewegung der Finger; Verwerfen der Hände, vorübergehende Zuckungen; Sehnenhüpfen; Zurückziehen beim Anfaßen, gänzlich ohne Bewegung; *der Dicke:* geschwollen, bald vergehender Geschwulst, bald

bald wiederkommend, immer bleibend, und nach dem Druk des Fingers eine Grube zurücklassend.

Die Lage im Bette.

Ordentliche; unordentliche; unruhige; immer aufrechtstizende? auf dem Rücken liegen; den Hals, die Hände und Beine ausstrecken; auf dem Bauch liegen; den Kopf an die Stelle der Füße sezen; die Füße aus dem Bette herunterhängen; den Hals entblößen; mit offenem Munde schlafen und auf dem Rücken liegend die Beine krümmen und durch einander wikkeln, mit dem Kopf zu den Füßen sich neigen; stets aus dem Bette wollen.

Die Farbe des Körpers.

In Betracht des ganzen Körpers oder nur einzelner Theile: Weiß, blaß, erdfahl, gelb, gelbgrün, blau, hochroth, schwarz, mit Muttermähler.

Die Haut.

In Rücksicht der Ausdünstung: trockne, feuchte; *des Schweises:* über den ganzen Körper, oder nur an einem Theil, häufiger, ermattender, dünner, zäher, sauerer, öli-ger, stinkender, gelber, tropfenweis hervorkom-mender, kalter, warmer, jukkender, beissen-der; *der Ausschläge:* Flekken, (rothe, weisse, gelbe, schwarze) mit oder ohne Er-habenheit; Blätterchen.

Das aus der Ader gelassene Blut.

Der dicke Theil desselben: dicht, aufge-löst; *das Blutwasser:* viel, wenig, gelblich, grünlich, bleifarbig, schleimig, hochroth, schwärzlich; *die entzündliche Kruste:* zähe, leicht zu zerschneidende, ausgebreitete, ganz zusammen gestreifte.

Was der Patient bisher vor Heilmittel schon gebraucht hat?

Nicht nur schwere Krankheiten, wenn sie mit unschiklichen Mitteln behandelt werden, befördern das Verderben des Kranken, sondern auch an sich geringe Uebel werden durch den Gebrauch schlechter oder unrechter Mittel, hartnäckig und böse; daher ist es immer gut, daß der Arzt wisse, welcher Mittel der Kranke sich schon bedient, oder ob er das ganze Geschäft der Natur überlassen habe, und welcher Vortheil oder Nachtheil daraus entstanden seie. Da man gewöhnlich das Aderlassen und Schröpfen für kein Heilmittel hält, so sind die Kranken besonders darüber zu befragen. —

Noch einige wichtige Regeln bei Untersuchung der Kranken.

I. Eine ganz besondere Achtung verdient das *freie Athemholen*, sowohl um die Krankheiten der Brust zu erkennen, als auch um etwas Bestimmtes voraus zu sagen. Die Alten hielten so viel auf dasselbe, dass wenn auch alle andere Zeichen einen schlimmen Ausgang befürchten ließen, sie doch bei noch freiem Athem nicht alle Hoffnung aufgaben. HIPPOKRATES †) erzählt die Geschichte eines dysenterischen Knabens, der die schrecklichsten Zufälle erlitten, und doch gesund wurde, weil das Athemholen ohne Fehl war. An vielen Orten in seinen *Prognosticis* sagt er dasselbe. VOGEL ††) meldet von einem jungen Studirenden in G.,

†) *Epid.* 7.

††) Handbuch, I Th. S. 216.

G., der an den Pokken krank war, und dem, auſſer dem Athem, der gut war, alle Zeichen den Todt zu verkündigen ſchienen, ſo daſs ſelbſt ein Lehrer der daſigen Univerſität, das Leben auf 24 Stunden hinausſetzte. VOGEL äußerte Hoffnung und berief ſich auf den Athem, und wirklich war der Kranke in 24 Stunden, vermittelſt des Kampfers, außer aller Gefahr.

Es ſeie alſo dem Arzt die Unterſuchung des Athemholens beſonders empfohlen; man verlaſſe ſich keineswegs auf die Ausſagen der Kranken, ſondern unterſuche ja ſelbſt. Man laſſe den Patienten einen ſtarken, tiefen, Athem mit enblöſter Bruſt holen, dann wird ſich ſowohl das Freie als auch der kleinſte Fehler deſſelben leicht einſehen laſſen. Oft hebt der Kranke nur die eine Seite der Bruſt, oft
nur

nur den untern Theil, oft wird es durch Husten unterbrochen.

II. Der Husten und zugleich die Erforschung der Ursache desselben, verdient die größte Aufmerksamkeit. Die meisten Kranken wissen genau den Ort anzuzeigen, wo der Anfang des Reizes ist; hieraus wird man oft bestimmen können, welche Eingeweide am meisten leiden. Um den Sitz mancher Brustkrankheiten zu entdecken, wird man AUENBRUGGERS Lehrsätze und Kunstgriffe anwenden können.

III. Es ist sehr schwer zu bestimmen, ob die ausgeworfene Materie Schleim oder Eiter sei, darum soll der Arzt, wo nicht alle, doch einige von folgenden Proben anstellen:

1) Eiter sinkt gemeiniglich im Wasser zu Boden, Schleim hingegen schwimmt.

- 2) Eiter soll dem Wasser eine gleichartige trübe, bleiche Farbe geben; Schleim hingegen im Wasser schwimmende Fäden erzeugen.
- 3) Eiter auf glühende Kohlen geworfen, soll einen eigenen spezifiken Geruch haben. (STOLL sagt, nach faulem Braten).
- 4) Eiter soll auf glühenden Kohlen mit einer Flamme brennen: Schleim nicht.
- 5) Schleim soll in der Wärme länger seine natürliche Milde behalten, nie in fauere und nur sehr langsam in faule Gährung übergehen; Eiter aber, bald fauer, dann faul werden, und bald Alkali volatile geben.
- 6) Vitriolfäure soll den Schleim geschwin-
der auflösen als Eiter, und wenn man zu
einer solchen Auflösung Wasser mischt,
so

so soll sich der Eiter absondern und zu Boden sinken; Schleim hingegen, indem er sich absondert, schwimmende Faden bilden.

7) Eine Auflösung von kaustischem Alkali löst zwar Schleim und auch Eiter auf; gießt man aber Wasser hinzu, so soll sich der Eiter, der Schleim aber nicht, scheiden.

8) Schleim soll sich in einer gesättigten Auflösung von Sublimat in Wasser zu einer harten Masse kraguliren; Eiter nicht.

9) Eiter soll dem verdünnten Salpeterspiritus eine grüne Farbe geben; Schleim nicht †).

IV

†) In wie weit diese Versuche ächt sind, oder nicht? davon mag sich jeder selbst überzeugen.
Man

IV. Sehr sorgfältig geschehe die Untersuchung der Seitengegend und des Bauchs; der Kranke liege niedriger mit dem Kopf, stelle die Knie etwas aufwärts und spanne die Bauchmuskeln nicht an, und nun untersuche man selbst diese Gegenden mit beiden Händen, und fühle, besonders unter die kurzen Rippen; stumpfe Schmerzen beim Anfühlen entdecken wohl, mit den übrigen Kennzeichen, anfangende Verstopfungen der Leber.

V. Da man aus dem Stuhlgang über die in den ersten Wegen befindliche Unreinigkeiten,
oder

Man lese hierüber die Schriften von DARWIN, SALMUTH, BRUGMANNS, HOME, GRASMEYER, BROUGHTON und mit diesen vergleiche man die Streitschrift von WIEHELHAUSSEN *de phthisi pituitosa*.

oder einen Reiz in den ersten Wegen schliessen, oder über die Stärke der Lebenskräfte, urtheilen; in Fiebern aber aus dem Urin auch oft die Materie des Fiebers, oder die Verwandtschaft desselben mit andern Krankheiten erkennen kann; so muß der Arzt in hizzigen sowohl, als auch manchmal in chronischen Krankheiten die Besichtigung dieser Auswürfe nicht vernachlässigen.

VI. Bei Untersuchung des Pulses nehme der Arzt folgende Regeln wohl in Acht:

- 1) Er schone ja seine Fingerspizzen, brauche sie nicht etwa, wann er Tabakk rauchen sollte, zum Pfeifenstopfen und Hinunterdrücken des Feuers in der Pfeife; sonst
wer-

werden sie kallös und zum richtigen Puls-
fühlen untauglich.

2) Der Arm des Kranken muß beim Unter-
suchen frei liegen, etwas gebogen, und
die Hand nach innen und unterwärts ge-
kehrt sein; steht der Kranke beim Puls-
fühlen, so unterstütze der Arzt seine Hand
mit der seinigen.

3) Er nehme zwei auch drei Finger zum Un-
tersuchen, drücke diese bald mehr,
bald minder an die Stelle der Arterie, lasse
nach und untersuche dann von neuem;
so wird sich die Größe, Heftigkeit, Klein-
heit und Schwäche des Pulses recht genau
beurtheilen lassen.

4) Dreißig bis 40 Pulsschläge muß er wenigstens zählen, ehe er zu untersuchen aufhört.

5) Eine richtige Sekundenuhr ist zwar nicht unumgänglich nothwendig; aber sie wird doch manchmal dem Arzt bei Bestimmung z. B. der Geschwindigkeit große Dienste leisten.

6) Sein vorzüglichster Blick muß immer auf die Haupteigenschaft des Pulses, als auf seine Geschwindigkeit, Stärke, Schwäche u. s. w. gerichtet sein.

7) Man fühle den Puls sowohl am rechten als linken Arm, denn oft ist er in Entzündung der Eingeweide, auf der kranken

Seite

Seite nur scheinbar schwach, und wird durch eine Aderlaß gleich wieder stärker. Es kann auch eine größere Erweiterung der Schlagadern, eine Schlagadergeschwulst, wohl gar eine verwundet gewesene Schlagader oder eine Verknöcherung derselben u. d. gl. an der einen Seite, eine Verschiedenheit der Schläge, verursachen; es ist also stets nothwendig an beiden Armen den Puls zu fühlen.

- 8) Den Puls nervenkranker Männer und Weiber untersuche man vor allen andern mehrmals, denn es läßt sich, sagt ZIMMERMANN, keine Gattung von Pulschlägen erdenken, die ich in der Mutterkrankheit in einem Tag, oder in einer Nacht nicht bemerkt habe.

- 9) Endlich vergeße der Arzt bei Untersuchung des Pulses nicht, welchen Einfluß auf denselben, das Klima, die Tageszeiten, die Jahreszeiten, das Alter, das Geschlecht, das Temperament, der Körperbau, die Gemüthsbewegungen und die Lebensmittel haben.

VII. Die Wärme wird am besten erforschet, indem man die Hand eine kleine Zeit auf der Brust des Kranken hält. In Entzündungskrankheiten scheint die Wärme immer etwas abzunehmen, in Gallenfiebern hingegen vermehret sie sich mehr und mehr, und bei faulen Fiebern, läßet sie in den Händen des Arztes eine unangenehme brennende Empfindung zurück.

VIII.

VIII. Von der Farbe ist es schwer bei unbekannten Patienten und bei Licht etwas gewisses zu urtheilen.

IX. Sehr wichtig ist es genau zu untersuchen, ob ein Ausschlag der Haut vorhanden sei; denn der gute Ruf des Arztes leidet insgemein viel, wann die Verwandten und Umstehenden eine alte Materie ehender entdecken als der Arzt selbst. Man muß die Oberfläche des Körpers selbst beschen und mit der Hand über die Brust und den Bauch streichen, ob keine Rauhigkeit zu fühlen ist, die an Friesel und dergl. erinnert.

X. Ob die Haut trocken oder feucht sei, erfähret man dadurch, wenn man mit seiner ganzen Hand den Arm des Kranken umfaßt, denselben etwas drückt, und
dann

dann wieder los läßt. Ist die Haut feucht, so wird man seine Haut mit einer etwas klebenden Empfindung zurückziehen; ist sie aber trocken, ohne diese Empfindung. Der Arzt muß aber, ehe er diesen Versuch macht, seine Hand mit einem Tuch reinigen, damit er gewisser ist, daß das Feuchte nicht von seiner Hand kommt.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Meyer, Bernhard

Allgemeine Anleitung Kranke zu examiniren zum Gebrauch angehender Aerzte

Marburg 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.460

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11742224-9

VD18 10662081-003